



Dr. 4.

3. nach Epiphania.

Sonntag, den 25. Januar 1914.

Bibellektatel für die Woche. S. Ev. Matth. 8, 1-13. Röm. 12, 17-21. M. Jesaja 1, 1-18. Psalm 73, 1-13. Psalm 87. P. Jesaja 26, 1-12. Psalm 89, 1-19. S. Jesaja 26, 13-21. Psalm 18, 1-20. D. Jesaja 2, 1-19. Psalm 84. M. Jesaja 5, 1-7. Psalm 86. D. Jesaja 6, 1-13. Psalm 87. P. Jesaja 26, 1-12. Psalm 89, 1-19. S. Jesaja 26, 13-21. Psalm 18, 1-20.

3. nach Epiphania.

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behüet, so wachet der Wächter umsonst.“
Psalm 127, 1.

Kaisersgeburtstag. Kaiser und Reich.

In vielen Vereinen wird schon am heutigen Tage der Geburtstag des Landesherrn, unseres geliebten Kaisers, festlich begangen. Andere werden ihn noch im Laufe der Woche feiern. Aber alle wahrhaft deutschen Männer und Familien gedenken dieses Tages. Darüber freuen wir uns und möchten es unter keinen Umständen anders sehen. Als Christen lieben wir unseren Gott, zugleich aber auch unseren Kaiser und unser Vaterland. Für uns gehört beides aufs engste zusammen, denn unser Gott ist es, der unser Volk so reich gesegnet hat, der uns auch unsern Kaiser geschenkt. Wer darüber Gott über alle Dinge liebt, liebt auch Kaiser und Reich.

Wir alle freuen uns an einem solchen Tage, daß wir Deutsche sind, und daß wir zu einem solchen Kaiser aufblicken dürfen. Damit wir aber nicht in unberechtigtem Stolz und Einbildung uns über andere erheben, treten wir als patriotische Männer vor Gottes Thron und bekennen: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da bauen umsonst, die daran bauen. Gott wollen wir die Ehre geben für das, was er an unserem Kaiser und an unserem Volke getan hat. Jeder Geburtstag ist ein Tag, der zum Nachdenken und innerer Einkehr auffordert, ganz besonders aber ein Landesfesttag, wie es des Kaisers Geburtstag ist. Rückwärts schauend gedenken wir der zahlreichen Wolken, die am politischen Himmel standen, als wir zuletzt miteinander Kaisers Geburtstag feierten. Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir meinen, daß Europa selten in den letzten Jahren einem Weltbrand so nahe war, wie in den vergangenen Monaten. Wir wollen es unserem Gott danken, daß er uns das kostbare Gut des Friedens bewahrt hat. Wir brauchen nur einmal zu denken, wie klein und ohnmächtig wir Menschen solchen gewaltigen Gefahren gegenüberstehen. Wenn Krieg und Kriegsgeschrei in der Luft liegen, bedarf es vielleicht nur eines geringen äußeren Anlasses, um alles zum Aufflammen zu bringen. Wir können dem gegenüber nichts tun als die Hände falten und bekennen: Herr baue du unser Reich, schütze du unseren Kaiser, den Schirmherrn des Friedens. Danken wollen wir unserm Gott, daß an der Spitze unseres Volkes ein Kaiser steht, der seinen Gott kennt, der auch weiß, daß er diesem Gotte verantwortlich ist für alle seine Taten. Deswegen schauen wir mit solchem

Vertrauen zu unserem Kaiser auf, weil wir wissen, daß er nie seine Einwilligung zu etwas geben würde, das er nicht vor Gott verantworten kann.

Wir ahnen vielleicht meist nicht einmal, wie schwer das Amt des Fürsten ist, in dessen Hand die Macht eines ganzen Volkes zusammengefaßt liegt. Ihm nahen Schmeichler und Intriganten, die zu ihren Zwecken seine Macht und sein Ansehen mißbrauchen möchten. Wenn irgend etwas im Gange des Reiches nach innen und außen nicht nach Wunsch abläuft, so wendet sich der Unwillen der Mißvergnügten und Enttäuschten gegen den Fürsten und seine Regierung, mag er auch oft nicht im geringsten Schuld an den Mißerfolgen haben. Von ihm verlangt man, daß er es besser hätte machen sollen.

Einem Christen liegt etwas anderes näher, er hebt betend und fürbittend seine Hände zu Gott. Der soll des Kaisers Weisheit klären, der ihm den Willen zu allem Guten stärken, der ihn schirmen, behüten und leiten mit seinem ganzen Hause zu seinem Wohle und zum Besten des ganzen Reiches. Und so wollen auch wir miteinander beten:

Vater, kröne du mit Segen
Unsern König und sein Haus,
Führ durch ihn auf deinen Wegen,
Herzlich deinen Rat schluß aus.
Deiner Kirche sei er Schutz,
Deinen Feinden biet er Trub.
Sei du dem Gesalbten gnädig,
Segne, segne unsern König.

On.-Br.

Aus dem Leben eines deutschen Malers und Christen.

(Schluß.)

Wunderbare Worte! Ein Klang aus einer höheren Welt, der mich groß und seltsam berührte, dessen Sinn ich aber doch nicht verstehen konnte, so klar und einfach die Worte lauteten. Ich wurde in eine seltsame, unruhige Bewegung versetzt, es war, wie in Ablands verlorener Kirche, der geheimnisvolle Glockenton im Walde; er gab ein leises Echo in meinem Innern; ich wußte aber nicht, was er wolle. Das gute, treuherzige Gesicht meines alten Steuer-manns in Salzburg tauchte wieder auf und sprach von einem treuen Reisegesährten in der Heimat, Worte, die eine Saite tief im Innersten berührten, ich aber verstand sie nicht. So trat auch dieser Eindruck wieder in den Hintergrund und schien vergessen.“

Der Künstler trifft in Rom ein. Eine Zeit angestrengtester, fleißiger Arbeit folgt. Aber glücklich ist er nicht.